

Zum Friedenszeugnis gerufen

Deutschland drückt sich vor entscheidenden Fragen beim Krieg in Afghanistan

Kann ein Land, das sich im Krieg befindet, eine reine Weste behal-

ten? Der Mitte Dezember zum Untersuchungsausschuss gewandelte Verteidigungsausschuss des Bundestages soll Licht in die »Vorfälle von Kundus« bringen. Wie notwendig und wie gut, dass es das in unserem Land gibt! Endlich fängt die Öffentlichkeit an nachzufragen, was in Afghanistan denn wirklich geschieht. Aber der Bundestag wird damit diesen Krieg nicht »reinwaschen« können. Er wird vielmehr demnächst die wichtigste Frage zu beantworten haben: Wann und wie werden wir helfen, diesen Krieg zu beenden? Mit welchen Mitteln gedenken wir den Übergang in friedlichere Zeiten für Afghanistan zu erreichen?

Es ist dringend an der Zeit, dass die Kirchen in Deutschland diese Frage energischer öffentlich stellen. Bischofin Margot Käßmann hat es getan. Es ist dringend an der Zeit, die Argumente, die Präsident Obama in Oslo geltend gemacht hat, zu diskutieren und die Bundesregierung danach zu fragen, wie sie damit umzugehen gedenkt. Ist der Kriegsgrund in Afghanistan wirklich dem für den Eintritt der US-Amerikaner in den Zweiten Weltkrieg zu vergleichen, wie Obama es tat? Was ist dazu zu sagen, dass es statt um den militärischen Schutz von zivilen Aufbauprojekten immer mehr um Kampfhandlungen geht? Und warum wird die Öffentlichkeit erst dann

hellhörig, wenn ein Krieg verloren zu gehen droht?

Der Bundestag wird bald über die Aufstockung des deutschen Truppenkontingents der ISAF - und damit auch über das Leben und Wohl von Soldatinnen, Soldaten und ihren Familien - zu entscheiden haben. Welche Botschaft geben wir den Abgeordneten mit auf den Weg?

Doch warum müssen sich gerade die Kirchen verstärkt als Frager und Mahner in die öffentliche Debatte einbringen? Weil sie von der Bergpredigt

»Die Anwendung von Gewalt schafft immer mehr der Probleme, die sie lösen wollte«

Jesu her ein qualifiziertes Friedenszeugnis entwickelt haben, zu dem schon einmal die »Absage an Geist und Logik der Abschreckung« gehört hat. Die Logik der Anwendung kriegerischer Gewalt schafft immer mehr der Probleme, die sie lösen wollte. Die Logik des Evangeliums ist eine ganz andere. Darauf hat Margot Käßmann hingewiesen. Die Kirchen sind auch deshalb zum Friedenszeugnis gerufen, weil keine der im Bundestag vertretenen Parteien dazu vorbehaltlos in der Lage ist. Vier der fünf Parteien verantworten diesen Krieg durch Beschlüsse mit, die sie in Parlaments- und Regie-

rungsverantwortung getroffen haben. Die »Linke« wird als Fundamentalopposition nicht ernst genommen.

Die Synode der EKM hat sich dazu bereits geäußert. Sie versäumte es leider, ihre Forderungen zu konkretisieren, etwa dahingehend, dass Militärausgaben und Ausgaben für den zivilen Aufbau endlich in ein angemessenes Verhältnis kommen müssen oder dass die Bundesregierung vor einer erneuten Befassung des Bundestages endlich die Öffentlichkeit angemessen informiert und eine klare Deeskalations- und Ausstiegsstrategie vorlegt. Darauf muss gedrungen werden.

Afghanistan zeigt m. E. die tiefe Fragwürdigkeit militärischer Optionen, wie sie leider die Vereinten Nationen in Afghanistan für möglich gehalten haben, obwohl ausgewiesene Kenner von Anbeginn an vor Illusionen gewarnt haben. Dessen Legitimität ist längst zutiefst erschüttert und bedarf einer völkerrechtlichen Überprüfung, weil derzeit nicht erkennbar ist, wie er seinem Ziel, dem Frieden und der Achtung der Menschenwürde zu dienen, näher käme.

Die Folgen dieses von Staaten des christlichen Kulturkreises begonnenen Krieges für die Religionskonflikte in der Welt sind noch nicht abzusehen. Die Friedensdekade 2010 wird unter dem Motto stehen: »Entrüstet euch.« lasst uns nicht bis zum Herbst warten!

*Dr. Reinhard Simon,
Genthin (per E-Mail)*

Im Wortlaut

Es wurde höchste Zeit

Mit einem Brief zur Kontroverse um den Afghanistan-Krieg hat sich die Erfurter Pröpstin Elfriede Begrich an die EKD-Ratsvorsitzende gewandt:

Sehr geehrte Frau Bischöfin, liebe Schwester Käßmann! Das von Ihnen in der Neujahrspredigt Wort zur Afghanistan-problematik ist ein Wort der Befreiung für unsere ganze Kirche in Deutschland! Ich möchte Ihnen sehr herzlich dafür danken und Sie bitten, diese Klarheit beizubehalten mit dem unerschrockenen Herzen, dessen Zusage uns gilt, so wir im Glauben an Christus und Seinen Vater bleiben. Einen großen und mutigen Beweis für dieses Bleiben an der Botschaft des Friedenskönigs haben Sie nun gleich für das Neue Jahr angetreten. Eine überfällige und wichtige Predigt auf dem Boden des Evangeliums und dem Grund der Bibel!

Es wurde allerhöchste Zeit, dass das in der Kirche ausgesprochen wird, was nun schon mehrfach von Politikern, Militärs und natürlich Friedensforschern gefordert wird.

Was für ein Zeugnis der Unfähigkeit, Machtanmaßung und Ignoranz, eine Demokratie in ein Land mit Panzern und Soldaten schaffen zu wollen. Sehen wir nicht, wie auch die Zerstörung Deutschlands vonstatten geht, dem Wächterland für den Frieden seit 60 Jahren? Dieser Krieg in Afghanistan ist wie der aus »irrtümlichen Gründen« geführte Irakkrieg eine Schande und ein Armutszeugnis für alle daran beteiligten Länder und ihre Politik. Und auch die Kirchen sind durch viel zu langes Schweigen schuldig

Nun endlich ist dieses Schweigen nicht nur vor Ort, nicht nur in den Gemeinden, nicht nur von den vielen Einzelnen, sondern von Ihnen gebrochen, und einer landesweiten Öffentlichkeit zu Ohren gekommen. Sehr viele Menschen werden sich an Ihren Worten aufrichten, da bin ich ganz sicher und froh. Ja, weil wir jetzt schon aus der Zukunft des gekommenen Friedenskönigs leben, können wir nicht anders, als, in der uns geschenkten Lebenszeit diese Zukunft als Möglichkeit in der Gegen-

»Das ist ein Wort der Befreiung für unsere ganze Kirche«

wart zu bezeugen. Mit unerschrockenem Herzens, weil es weit mehr noch als Mut den festen Glauben an den Gott des Lebens und des Friedens braucht. Sie haben ihn, und ich bin gewiss, wenn wir auf diesem Weg weitergehen, dann wird wahr, was Dietrich Bonhoeffer schon im Jahr 1934 sagte:

»Wir wollen reden zu dieser Welt, kein halbes, sondern ein ganzes Wort, ein mutiges Wort, ein christliches Wort. Wir wollen beten, dass uns dieses Wort gegeben werde - heute noch - wer weiß, ob wir uns im nächsten Jahr noch wiederfinden?« Und dann redet er dieses mutige, ganze, christliche Wort und beantwortet die gestellte Frage. »Wie wird Friede?« mit diesen Worten: »Es gibt keinen Weg zum Frieden auf dem Weg der Sicherheit. Denn Friede muss gewagt werden. Friede ist das Gegenteil von Sicherheit. Sicherheiten fordern heißt, Misstrauen haben und dieses Misstrauen gebiert wiederum Krieg. Friede heißt, sich gänzlich ausliefern dem Gebot Gottes. Kämpfe werden nicht mit Waffen gewonnen, sondern mit Gott, sie werden auch da noch gewonnen, wo der Weg zum Kreuz führt.«

Es ist an der Zeit, dieses Wort zu sprechen. Sie haben dies getan. Danke, Schwester Bischöfin!